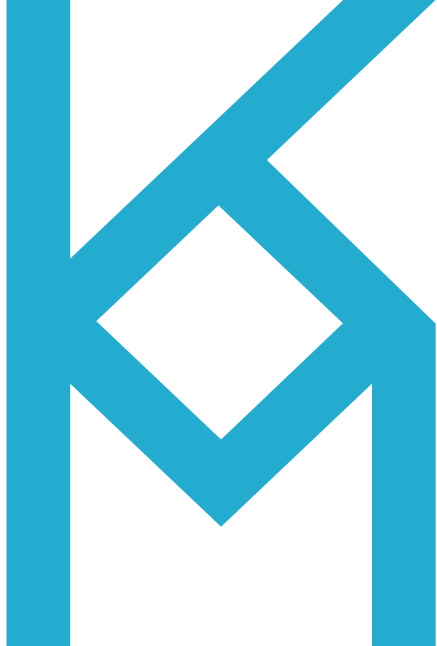




KM-Magazin für das Fördergebiet Karl-Marx-Allee, II. Bauabschnitt

Ausgabe 2. Quartal 2019

Erscheint viermal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin,
Stadtentwicklungsamt, Fachbereich
Stadtplanung

Impressionen I

Es muss ja nicht gleich ein Wolkenkratzer sein: Schon vom Dach eines Zehngeschossers in der Karl-Marx-Allee gewinnt man ganz neue Sichten und Perspektiven auf die Stadt ... Wir hatten die einmalige Gelegenheit, dem Gebiet aufs Dach zu steigen – einige Impressionen haben wir für Sie auf Seite 3.

Über den Tellerrand ...

Vom Dach aus kann man u.a. bis weit nach Friedrichshain schauen – und weil es sich generell lohnt, über den Tellerrand der Gebietsgrenzen zu blicken, haben wir diesmal auch Themen aus dem östlichen Teil der Karl-Marx-Allee und aus dem Hansaviertel im Heft, aus Quartieren also, die einen engen historisch-städtebaulichen Bezug zur KMA II haben. Sie finden die Berichte auf den Seiten 12 bis 14.

Impressionen II

Noch mehr Impressionen haben wir für Sie auf den Seiten 4/5 – lauter Momentaufnahmen, die einen kleinen Eindruck von der Vielfalt auf dem diesjährigen Nachbarschaftsfest geben. Dass das Fest am 11. Mai trotz durchwachsenen Wetters ein großer Erfolg wurde, ist vor allem dem Nachbarschaftsrat KMA II e.V. zu verdanken, der mit riesigem Engagement und Einsatz das bunte Fest auf die Beine stellte. Danke dafür!





BILDREPUBLIC

Diese Fotos vom Abriss des Hotels Berolina an der Karl-Marx-Allee schickte uns Margrit Deike. Das Baudenkmal wurde 1996/97 vom neuen Privateigentümer abgerissen, um hier einen neuen Bürobau zu errichten – freilich unter Auflage der Denkmalpflege, sich beim Neubau strikt an die Vorgaben des Originals in Farbe, Kubatur und Proportion zu halten. Herzlichen Dank an die Fotografin! Sie erhalten einen Gutschein des Kino International für zwei Personen. Unser kleiner Leserfoto-Wettbewerb geht weiter: Ob historische Dokumente oder jüngere Aufnahmen aus dem Gebiet, von ungewöhnlichen, schönen, komi-

schen oder beeindruckenden Momenten – senden Sie uns Ihr Foto, das Sie besonders gelungen finden! In jeder Ausgabe wird die Redaktion dann das schönste Foto küren, veröffentlichen und mit einem Preis honorieren. Aus praktischen Gründen bitten wir Sie, uns keine Unikate bzw. Originale zu schicken, auf die Sie nicht verzichten möchten. Willkommen sind digitalisierte Bilder (im JPG-Format), die Sie per Mail an folgende Adresse schicken können: km-magazin@gmx.net oder auch Abzüge per Post an: Ulrike Steglich, c/o KM-Magazin, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin. Die Redaktion

Wo finden Sie das »KM-Magazin«?

Da es nicht allzu viele öffentliche Auslegeorte im Gebiet gibt, haben wir uns entschieden, einen Großteil der Auflage über die Hausbriefkästen an die Haushalte zu verteilen. Da dies allerdings nicht flächendeckend möglich sein wird, wird das Magazin zusätzlich an wichtigen öffentlichen Orten im Gebiet ausgelegt.

Haben Sie Vorschläge, wo das KM-Magazin noch ausgelegt werden sollte oder könnte? Bitte schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an: Ulrike Steglich, Tel. 283 31 27, km-magazin@gmx.net

Auslegeorte sind u.a.:

- Bürgeramt im Rathaus Mitte
- KMA II-Treff im ehemaligen Ambulatorium, Schillingstr. 12, Raum 11
- Apotheke im »Haus der Gesundheit«
- »Kino International«, Karl-Marx-Allee
- Mietertreff der Wohnungsbaugenossenschaft Solidarität, Schillingstraße 30

- Café/Restaurant »Albert's«, Karl-Marx-Allee 35
- Friseursalon »Haarschneider Berlin«, Schillingstraße 2
- Café »Lotos«, Neue Blumenstraße 5
- Arztpraxis Dr. Ulrike Scheybal, Singerstraße 113
- Friseur Weydemeyerstraße 1
- »Kantine«, Magazinstraße 15–16
- »Der kleine Buchladen«, Weydingerstraße 14 (im Karl-Liebknecht-Haus)

KM-Magazin ins E-Mail-Postfach

Auf Wunsch senden wir das KM-Magazin auch als PDF per E-Mail zu. Einfach eine kurze Mail an km-magazin@gmx.net, und wir nehmen Sie in unseren elektronischen Verteiler auf.

KM-Magazin im Internet

Alle Ausgaben des KM-Magazins sind auch im Internet archiviert und abrufbar unter www.kma-mitte.de

In dieser Ausgabe

Auf'm Dach von Berlin	3
Impressionen vom Nachbarschaftsfest	4/5
Nachrichten	6
Plansche Singerstraße	7
Positionspapier des Nachbarschaftsrates KMA II e.V. zum Thema Grün	8
»Alles anders« am Haus der Statistik	9
Leserbriefe	10
WBM-Bauprojekt Berolinastraße	11
Der Brunnen in der östlichen KMA	12
Baugeschichte: Wo das Stalin-Denkmal verschwand	13
Wird auch das Hansaviertel demnächst Fördergebiet?	14
Adressen	15
Kolumne: »Ab in den Müll«	16

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

Redaktionsadresse: »KM-Magazin« c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, Mail: km-magazin@gmx.net

Fotoredaktion: Christoph Eckelt (eckelt@bildmitte.de)

Entwurf und Gestaltung: Kai Dieterich, www.morgen-berlin.com

Druck: Ruksaldruck GmbH & co. KG

V.i.S.d.P: Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Auf'm Dach von Berlin ...

... sang Tamara Danz in den 80ern. Mit dem legendären Silly-Song von 1983 war zwar der »Mont Klamott« im Friedrichshain gemeint – aber hier oben, auf dem Dach einer Hochausscheibe an der Karl-Marx-Allee, fällt einem unwillkürlich wieder diese Liedzeile ein.

Dabei ist es nicht selbstverständlich, auf dem Dach eines Zehngeschossers herumspringen zu können. Normalerweise sind die Dachluken aus Sicherheitsgründen verschlossen – hier gab es eine Ausnahmegenehmigung der WBM, auf Bitte des Architekten Georg Wasmuth, der im Auftrag des Bezirksamts ein Werbekonzept für das Gebiet erarbeitet und dafür die Dachwerbung auf den Wohnbauten genauer untersuchen wollte. Die dabei entstandenen Fotos wollten wir unseren Lesern nicht vorenthalten ...

Aus der Vogelperspektive sieht die Welt immer ganz anders aus als aus der Froschperspektive des Alltags. Von hier aus sieht man über die Dächer von Mitte, die Kräne und großen Baustellen, der Blick geht bis zu Nachbarbezirken. Man kann verstehen, warum insbesondere Wohnungen in den oberen Geschossen der Hochhäuser, wie hier oder z.B. an der Leipziger Straße, heiß begehrt sind. Vor allem aber wird von hier oben aus noch einmal die Struktur des Gebiets erlebbar: die breite Magistrale, die das Gebiet mit dem Alex verbindet, gesäumt von besonderen Bauten wie den Pavillons und dem Kino; nördlich und südlich dahinter die zu offenen Karrees gruppierten Wohnblöcke, die großzügigen, grünen Innenbereiche, die Wegeverbindungen. Was man sieht, ist die noch unverfälschte städtebauliche Idee der Nachkriegsmoderne. us





Rundum gelungen: das 2. Nachbarschaftsfest

Der diesjährige »Tag der Städtebauförderung« wurde am 11. Mai in der Schillingstraße gefeiert

Chapeau, Hut ab! Dem Nachbarschaftsrat KMA II e.V. ist es tatsächlich gelungen, das 2. Nachbarschaftsfest auf die Beine zu stellen – mit eindrucksvoller Professionalität und großem Engagement.

Nach dem großen Erfolg im letzten Jahr hatte der Nachbarschaftsrat am Samstag, dem 11. Mai anlässlich des bundesweiten »Tages der Städtebauförderung« zum zweiten Fest entlang der Schillingstraße eingeladen. Und wieder kamen viele – auch wenn das Wetter diesmal weniger freundlich war und am Nachmittag mit einsetzendem Nieselregen zunehmend ungemütlich. Auch in diesem Jahr beteiligten sich wieder viele lokale Akteure und trugen so zu einem echten Nachbarschaftsfest bei.

Bereits am Vormittag eröffnete das Kino International mit dem DEFA-Klassiker »Der kleine Schulschwänzer« (1967). Der Nachbarschaftsrat eröffnete das Fest,

der Staatssekretär für Wohnen Sebastian Scheel und die Bezirksstadträtin Ramona Reiser sprachen kurz auf der Bühne, auf der ansonsten Musik und Tanz u. a. von der Musikschule Fanny Hensel, der TanzZwiEt, von Kindern des FRÖBEL-Kindergartens Traumzauberbaum und der GutsMuths-Grundschule, des Max-Planck-Gymnasiums sowie einer Line-Dance-Gruppe geboten wurden.

An den zahlreichen Marktständen präsentierten sich Gewerbetreibende, Vereine und Initiativen, soziale, Bildungs- und Kultureinrichtungen, auch die Wohnungsunternehmen und -genossenschaften, die Polizei und die Berliner Stadtwerke beteiligten sich, und am Stand des Gebietsbetreuers KoSP sowie des Bezirksamts informierten sich viele Bürger über die Entwicklungen und Vorhaben im Gebiet. Am Stand einer Kulturinitiative konnten Gebietsbewohner auf einer »subjektiven Karte« ihre Lieblingssorte im Gebiet markieren, Qualitäten und Kritikwürdiges notieren.

Angeboten wurden zudem Führungen durch das Kino International und das Cafe Moskau sowie ein Rundgang zur Architektur der KMA II im Rathaus Mitte. Großes Interesse fand wieder die Fotoausstellung historischer Aufnahmen der KMA II, die durch die Wohnungsgenossenschaft Mollstraße mit Hilfe etlicher Anwohnerinnen und Anwohner zusammengetragen und in den Schau-fenstern sowie im Rosengarten des Cafes Moskau gezeigt wurde. Außerdem gab es zahlreiche Mitmachaktionen für Kleine und Große, und natürlich kam auch das leibliche Wohl nicht zu kurz. Vor allem aber war es ein überaus kommunikatives Fest – an den Ständen und auf den Bierbänken gab es viele Gespräche. Kurz und gut: ein gelungenes, lebendiges Fest – und ein großes Dankeschön an den Nachbarschaftsrat! us



CHRISTOPH ECKELT

Kino mit Vorhang

Ganz ungewohnt ist seit dem Frühjahr der Anblick des Kinos International – irgendwie wirkt es eigenartig klein und verloren. Er jetzt wird deutlich, wie stark insbesondere die markante Vorderfront des Gebäudes mit der herausragenden, gleichsam schwebenden Obergeschosskonstruktion den Platz prägt. Grund für die vorgehängte Plane ist die Fassadensanierung, die dringend notwendig war – ebenso übrigens wie die Dachsanierung.

Auch im Inneren des denkmalgeschützten, Ende der 50er Jahre errichteten Bauwerks wären Sanierungsarbeiten dringend erforderlich. Dies ist aber wegen der damaligen Spezialanfertigungen aufwändig und nicht billig. Daher bemüht sich die Yorck-Kino-gruppe als Eigentümerin, die in den 90er Jahren das Kino vor Schließung und Verfall rettete, weiterhin um unterstützende Fördermittel.



CHRISTOPH ECKELT

Verpflastert

Nicht schlecht staunten Anwohner, als sie nach Umbauarbeiten in der Berolinastraße vor dem Haus der Gesundheit die allseits gebräuchliche Berliner Gehwegpflasterung mit sog. »Bischofsmützen« vorfanden (im Foto unten) – nicht aber die für das Gebiet typische Originalpflasterung (im Foto links) oder zumindest eine, die sich am Original orientiert. Gibt es da nicht einen »Ausstattungs- und Materialleitfaden« für das Erhaltungsgebiet, demzufolge bei Gehwegreparaturen und -umbauten die Pflasterung »gemäß Originalvorlage« erfolgen soll? Nachzulesen auf Blatt 23/24 des Leitfadens, der übrigens bereits im Oktober 2017 erschien ...

Super-Ferien-Pass 2019/2020

Im Bürgeramt des Rathauses Mitte sowie in allen REWE-Märkten in Berlin kann man seit Anfang Juni wieder den »Super-Ferien-Pass« erwerben. Er kostet 9 Euro und bietet Kindern und Jugendlichen bis 18 Jahren während der Ferien jede Menge Rabatte für sportliche, kulturelle und kreative Aktivitäten. Darüber hinaus können die Inhaber auch an Verlosungen für Ausflüge, Tagesfahrten, Schnupperkurse, Workshops oder Sport- und Kulturevents teilnehmen. Zusätzlich gilt er auch als Badekarte für die Bäder der Berliner Bäder-Betriebe – nach nur drei Schwimmbadbesuchen hat man den Preis für den Ferien-Pass also schon wieder heraus. Er gilt nicht nur für die Sommerferien, sondern bis zum Ende der Osterferien 2020.

sommerferienkalender-berlin.de

Im Internet kann man sich auf www.sommerferienkalender-berlin.de über Angebote für Kinder und Jugendliche in der Ferienzeit informieren. Dazu gehören Freizeiten und Ausflüge, Sport, Computer-Aktivitäten. Tanzveranstaltungen und vieles mehr. Teilweise sind die Aktivitäten kostenpflichtig. Im Sommerferien-Kalender haben sechs große Jugendeinrichtungen wie das FEZ oder der Landesjugendring Berlin e.V. ihre Angebote zusammengetragen, er wird von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie unterstützt.

Bezirk lässt häufiger abschleppen

Das Ordnungsamt des Bezirks Mitte hat zwischen dem ersten Januar 2018 und dem 31. März 2019 insgesamt 1826 Umsetzungen von Kraftfahrzeugen veranlasst. Das geht aus einer Vorlage des Bezirksamts hervor, die im April der BVV Mitte übergeben wurde (Drucksache Nr. 1099/V). Darin wird die Anzahl der Umsetzungen monatsweise aufgeschlüsselt, wobei sie im Jahresvergleich deutlich gestiegen ist: Während in den ersten drei Monaten des Jahres 2018 insgesamt 269 Kfz abgeschleppt wurden, waren es im selben Zeitraum des Jahres 2019 schon 422.

Weniger Räumungsklagen in Mitte

Die Anzahl der Räumungsklagen im Bezirk Mitte ist in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Das geht aus einer BVV-Vorlage der Abteilung Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit hervor, die Ende April vom Bezirksamt beschlossen wurde (Drucksache Nr.: 0909/V). Danach wurden dem Bezirk im Jahr 2011 noch insgesamt 1171 Räumungsklagen vom Amtsgericht gemeldet, im Jahr 2018 aber nur noch 426. Auch die Zahl der von den Gerichtsvollziehern auf freiwilliger Basis gemeldeten Zwangsräumungen ging zurück: von 846 im Jahr 2011 auf 420 im Jahr 2018. Das muss allerdings nicht an einer größeren Zurückhaltung der Vermieter liegen: wesentlich plausibler ist die Erklärung, dass aufgrund der sich ständig verschärfenden Wohnungsnot die Mieter inzwischen wesentlich weniger Anlass zu Räumungsklagen bieten.

Konkretisierte Planungen für die Plansche Singerstraße

Die Pläne für die Sanierung und Gestaltung der Plansche Singerstraße nehmen immer konkretere Gestalt an



CHRISTOPH ECKELT

Ende April fand ein gemeinsamer Vor-Ort-Termin mit dem beauftragten Landschaftsarchitekturbüro Levin Monsigny und Vertretern des bezirklichen Fachbereichs »Planung, Entwurf und Neubau« sowie des Straßen- und Grünflächenamts (SGA) statt.

Dort stellten die Landschaftsarchitekten ihren neu überarbeiteten Entwurf zur Abstimmung vor, außerdem wurden weitere Details der Planung besprochen, u.a. der Baumbestand, die Wegeführung in Nord-Süd-Richtung, die Ausstattung mit Bänken sowie Fahrradständern, die Beleuchtung und die Materialgestaltung.

Ausstattung und Materialien

Soweit noch vorhanden, sollen die ursprünglichen Bänke auch weiterverwendet werden. Zusätzlich werden neue Liegebänke angefertigt, deren Gestaltung den historischen Bänken an der Schillingstraße nachempfunden ist. Die Bänke sollen vor allem entlang der Plansche, aber auch an Wegen im östlichen Bereich der Grünfläche aufgestellt werden.

Die bestehenden Mast- und Pollerleuchten bleiben erhalten und werden nicht versetzt, sondern in die neue Planung integriert.

Die Bodenbeläge sollen sich am Originalzustand orientieren. Das betrifft insbesondere den Plattenbelag auf den Gehwegen rund um die Plansche, der nach dem historischen Verlegemuster aus der Bauakte von 1961 mit Platten in Rot, Grau und Schwarz umgesetzt werden sollen.

Ein Fahrradständer soll neben der Mülleinhausung platziert werden, zusätzlich werden zwei bis drei Fahrradbügel am Eingang Singerstraße eingeplant.

Baumbestand

Ein Thema, das vielen Anwohnern besonders am Herzen liegt, ist der Umgang mit dem Grün und dem Baubestand im Gebiet (siehe auch Dokumentation auf der folgenden Seite). So war es nur folgerichtig, dass die in den ersten Entwurfsplanungen vorgeschlagene Fällung einzelner Bäume auf der Freifläche rund um die Plansche für massive Proteste sorgte. Daraus resultierte die Empfehlung der Jury, die den Siegerentwurf ausgewählt hatte, dass nur jene Bäume gefällt werden sollten, die aus Sicht des Straßen- und Grünflächenamtes stark geschädigt sind oder einer gesunden Entwicklung des Bestandes entgegenstehen.

Zum Baumbestand gibt es ein Baumkontrolldatenblatt des SGA, das u.a. beabsichtigte Fällungen verzeichnet. Dies wurde nach dem Vor-Ort-Termin revidiert. Von den zur Fällung vorgesehenen Bäumen sollen nun auf Vorschlag des SGA drei erhalten werden. Zwei Bäume sollen allerdings an der Pflegezufahrt Singerstraße gerodet werden, zwei weitere sollen gefällt werden, weil sie sich zu stark mit den benachbarten Bäumen am Wachstum behindern.

Grundsätzlich sollen alle Bestandsbäume sogenannte »Erziehungsschnitte« erhalten, also so beschnitten werden, dass sie sich weiter gut entwickeln können. Noch vorhandene Wurzelstubben und Stammreste sollen entfernt werden.

Öffentliche Veranstaltung

Die aktualisierte Planung soll den Anwohnern auf einer öffentlichen Veranstaltung noch im Sommer bzw. Herbst vorgestellt werden. Ein genauer Termin dafür steht bislang nicht fest, wird aber rechtzeitig durch das KoSP bekannt gemacht.

us

Die Saison hat begonnen Auch am Wasserspielplatz Weydemeyerstraße sprudelt das Wasser wieder

Damit die Kinder des Bezirks bei sommerlichen Temperaturen im und mit Wasser spielen können, wurde die Saison am 17. Mai 2019 an folgenden Standorten eröffnet:

Weydemeyerstraße, Goethepark, Schillerpark, Eichendorffstraße, Volkspark Weinbergsweg. Dies teilt das Bezirksamt Mitte mit.

Die Wasserspielplätze werden täglich ab einer Lufttemperatur von 25°C von 10 bis 18 Uhr betrieben. Die Wasserspielbereiche sind zum Teil mit einer automatischen Steuerung ausgestattet, so dass der Betrieb erst bei der tatsächlichen Temperatur aufgenommen wird. Der Betrieb der Wasserspielplätze findet nach der angegebenen Temperaturvorhersage der Berliner Abendschau statt. Bei Gewitter- und Sturmvorhersagen ist aus Sicherheitsgründen kein Betrieb möglich. Voraussichtlich endet die Saison am 15. September 2019.



CHRISTOPH ECKELT

DOKUMENTATION

Positionspapier zum Umgang mit den Grünanlagen in unserem Wohngebiet

Aufruf der Anwohnerinitiative Neue Blumenstraße Berlin-Mitte und des Nachbarschaftsrates Karl-Marx-Allee (KMA II e. V.), Mai 2019

Im Vergleich der 447 Berliner Planungsräume schneidet der Bezirk Mitte (41 Planungsräume) am schlechtesten ab. 23 seiner Planungsräume haben eine 3- bis 5- fache Umweltbelastung. Zu den fünf Indikatoren gehören Luft-, Lärm- und thermische Belastung sowie der Mangel an Grünflächen und die soziale Problemdichte (Berliner Zeitung vom 1.3.19, S. 12).

Die Karl-Marx-Allee ist demnach vierfach belastet: durch Luft-, Lärm- und thermische Belastung sowie Grünflächenmangel. Nur die soziale Problemdichte ist hier erfreulicherweise weitaus geringer als in anderen Planungsräumen des Stadtbezirks. Auch der Umweltgerechtigkeitsbericht von Berlin spricht von einer spürbaren und sichtbaren Verschlechterung des Wohnumfeldes und des Mikroklimas im Bereich der Karl-Marx-Allee. Alarmierende Zahlen erreichen uns über den Rückgang von Insekten- und Vogelpopulationen; teilweise 70 % innerhalb der letzten 30 Jahre. Dessen ungeachtet haben wir gerade in den letzten Wochen mitansehen müssen, wie zahlreiche Bäume und bereits hochgewachsene Inseln von Ziersträuchern gerodet und gefällt wurden. Dabei ist bekannt, dass Bäume Schadstoffe und Lärm schlucken und der thermischen Belastung entgegenwirken.

Wir fordern alle Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Akteure des Wohngebietes auf, an dem Erhalt der Lebensqualität des Gebietes, seiner Grünflächen bzw. an deren Wiederherstellung mitzuwirken.

1. Bäume müssen erhalten werden. Mit ihrem Schatten und der Fähigkeit, über längere Zeit Feuchtigkeit zu speichern, mildern sie die hochsommerlichen Temperaturen auf den Straßen des Gebietes. Für jeden gefälltten Baum sollen zwei neue Bäume im Wohngebiet gepflanzt werden. Ein entsprechender Vorschlag liegt der Bezirksstadträtin Frau Weißler, u.a. verantwortlich für Umwelt, Natur, Straßen und Grünflächen, seit dem Jahr 2018 vor. Bäume sollen nur gefällt werden, wenn sie nachweislich krank sind, eine Gefahr für die Menschen darstellen und eine Fällgenehmigung vorliegt. In die Entscheidung über notwendige Fällungen sollen die Anwohnerinnen und Anwohner einbezogen werden.

2. Für die Neuanlage bzw. die »Qualifizierung« vorhandener Grünflächen sowie für Nachpflanzungen an Leerstellen sollten pflegeleichte, fruchttragende Bäume und langlebige Gehölze mit unterschiedlichen Blühzeiten ausgewählt werden. Hierfür bieten sich z. B. an: Weide, Kornelkirsche, Haselnuss, Berberitze, Holunder, Mirabelle, Blutpflaume, wilde Kirsche, Schlehe, Felsenbirne, Johannisbeere, Zaubernuss, japanische Zierquitte, Zierapfel, Aronia, Sommerflieder und Wildrosen. Auf giftige Pflanzen und Früchte soll verzichtet werden.

3. Rasenflächen sollten grundsätzlich erst nach dem Abblühen der Gräser das erste Mal im Jahr gemäht werden. Bei der Neuanlage von Rasenflächen sollten Trampelpfade mitgedacht und evtl. als Wege angelegt werden. Widerstandsfähige Gräser, auch für schattige Plätze, sind zu bevorzugen. Ausgewählte Rasenflächen sollen hundefrei sein.

4. Durch Blühpflanzen mit einfachen, nicht gefüllten Blüten können auch Balkongärtner zum Erhalt der Artenvielfalt bei Insekten, Schmetterlingen und Vögeln beitragen.

5. Im gesamten Wohngebiet soll der Zugang zu Brunnen, Pumpen oder Wasserhähnen gewährleistet sein, um bei großer Trockenheit das Grün wässern zu können.

6. Die Beseitigung von Sträuchern löst das Problem der Obdachlosen nicht. Vielmehr werden damit die seinerzeitigen Initiativen und Aktionen der Bewohner bei der Bepflanzung und Pflege ihrer Grünflächen mit Füßen getreten.

7. Mit geeigneten Maßnahmen wollen wir gemeinsam die zunehmende Vermüllung unseres Wohngebietes verhindern. Hierzu gehören die Aufstellung von gedeckelten Müllbehältern und deren regelmäßige Entleerung sowie die Beseitigung illegaler Altkleidercontainer durch die zuständigen Behörden, aber auch die Unterlassung der Müllentsorgung aus den Fenstern der Wohnungen. Wir wollen auch darauf hinwirken, dass Anwohnerinnen und Anwohner dem Beispiel der Mitglieder der Genossenschaft Mollstraße folgen und sich in den Erhalt und die Pflege der Grünanlagen vor und hinter ihren Häusern einbringen.

»Allesandersplatz« im Haus der Statistik

Das Kunstprojekt STATISTA will Prototypen für eine gemeinwohlorientierte Zusammenarbeit entwickeln

Das ehemalige Haus der Statistik wird zum Schauplatz eines besonderen Modellprojekts in Sachen Stadtentwicklung:

Eine breite Koalition verschiedener Akteure – darunter soziale Einrichtungen, Kunstkollektive, Architekturbüros, Stiftungen und Vereine – will in dem Gebäudekomplex nach der bevorstehenden Sanierung Kultur, Soziales, Bildung, bezahlbares Wohnen und städtische Verwaltungsnutzungen auf integrative Weise zusammenbringen. Unter dem Titel STATISTA lotet ein interdisziplinäres Kunstprojekt in den kommenden Monaten erste Möglichkeiten eines künftigen Miteinanders aus.

An der nordöstlichen Ecke des Alexanderplatzes kündigt seit Kurzem ein neuer Schriftzug auf dem Dach des Elfgeschossers an der Karl-Marx-Allee, der zum Komplex des Hauses der Statistik gehört, den »ALLESANDERSPLATZ« an. Diese Überschrift verweist darauf, was aus dem seit Jahren leer stehenden Plattenbauensemble perspektivisch werden könnte – nämlich etwas ganz anderes als zum Beispiel der benachbarte Alexanderplatz. Während dessen Masterplan einer »Manhattisierung« mithilfe von Hochhäusern und Konsumangeboten Urbanität erzeugen will, setzt die Initiative Haus der Statistik auf die Entwicklung eines gemeinwohlorientier-

ten Ortes der Kooperation, der für die Stadtgesellschaft in ihrer ganzen Bandbreite offensteht. Der Slogan auf dem Dach, der auch als Adresse einer Webseite fungiert (www.allesandersplatz.berlin), ist Teil des künstlerischen Projekts STATISTA, das von Mai bis Dezember 2019 im noch unsanierten Haus der Statistik exemplarisch erproben will, wie die künftig hier geplante Koexistenz und Zusammenarbeit aussehen kann. Finanziell gesichert ist dieses »Zukunftslabor« durch eine Förderung der Senatsverwaltung für Kultur und Europa.

Modelle für eine auf Gemeingütern basierende Stadtgesellschaft

Als Organisatoren hinter STATISTA stehen das in Moabit ansässige ZK/U – Zentrum für Kunst und Urbanistik und das KW Institute for Contemporary Art. Sie haben verschiedene Initiativen eingeladen, mit neuen Wertformen zu experimentieren und prototypische »Pioniernutzungen« zu entwickeln. Geplant sind unter anderem eine alternative Kryptowährung namens »BeeCoin«, deren Wert anhand von den Biodaten und dem daraus ablesbaren Wohlergehen von Honigbienen bestimmt wird; die Gestaltung einer naturnahen Fassade, die zum Lebensraum zahlreicher Arten werden kann; und die Nutzung eines ausgedienten Autoscooters als multifunktionaler Gemeinschaftsort – vom öffentlichen Wohnzimmer bis zum Seniorrentanzcafé. Auch einen »Chor der Statistik« gibt es bereits, der unter Leitung der Musikerin Bernadette La Hengst den verschiedenen Stimmen rund um das Haus der Statistik Gehör verschaffen will. (Alle Gesangsbegeisterten sind herzlich eingeladen, an einer der nächsten Chorproben teilzunehmen.) Die vorläufigen Ergebnisse dieser Projekte werden im Rahmen einer Präsentations-

ationswoche, die vom 11. bis 15. September parallel zur Berlin Art Week stattfinden wird, öffentlich sichtbar. Den Höhepunkt bildet dabei ein internationaler Kongress am 14. und 15. September, der die Frage nach einer langfristigen Perspektive derartiger künstlerisch-partizipativer Interventionen im öffentlichen Raum diskutieren wird. Denn die STATISTA will keine temporäre Zwischennutzung, sondern der Auftakt eines fortlaufenden Prozesses sein, der auf eine Verstetigung und Aufwertung im Interesse aller abzielt.

Problematische Oberbegriffe

Auf eine gewisse Irritation stießen bei der einführenden Pressekonferenz am 20. Mai allerdings die drei Leitmotive, mit denen die STATISTA-Macher ihr Projekt in Zusammenhang bringen: Neben der »Pioniernutzung« soll es um »Staatskunst« und um »Repräsentation« gehen. Insbesondere der zweite »Betonbegriff«, wie eine anwesende Journalistin es formulierte, wurde von mehreren Pressevertretern problematisch gesehen, noch dazu in einem Umfeld wie dem Haus der Statistik mit seiner expliziten DDR-Vergangenheit und seiner einstigen Funktion als Hort von Daten zur staatlichen Überwachung und Kontrolle. Tatsächlich liegt die Gefahr nahe, dass sich bei etlichen Rezipienten mit dem Begriff »Staatskunst« negative Assoziationen und Missverständnisse einstellen, die dem eigentlichen Anliegen des Projekts völlig zuwiderlaufen. Schließlich soll es nicht um eine instrumentalisierte und sozusagen »von oben« verordnete Kunst im Dienste einer Ideologie gehen, sondern um einen kreativen Ansatz von Kooperation und Gemeinnützigkeit. Man wolle diese Begrifflichkeiten auf positive Weise neu besetzen, verteidigte Tirdad Zolghadr, der Kurator von STATISTA, die Wahl der Schlagworte. Gemeint sei mit »Staatskunst« eine Kunst im öffentlichen Auftrag, die nicht als schnellleibiger Gentrifizierungsmotor urbaner Räume auftritt, sondern bereit ist, langfristig Verantwortung für die gesellschaftlichen Prozesse zu übernehmen, die sie in Gang setzt. Es gehe um »eine Kunst, die sich als Spiegelbild gesellschaftlicher Interessen begreift, aber auch als Prozess, der wiederum aktiv Einfluss auf Managementsysteme und Wertschöpfung nimmt«, so die Pressemitteilung dazu. Letzten Endes blieb die versuchte Begriffsbestimmung jedoch vage, eben ganz im Sinne des Projektes »experimentell«. Man darf gespannt sein, was die kommenden Monate hier zur Konkretisierung beitragen werden und ob die beabsichtigte Neudefinition der historisch belasteten Schlagworte gelingen kann. *Diana Artus*



CHRISTOPH ECKELT

Leserbriefe

Zu: »WBM plant Neubauprojekt«, KM-Magazin 1. Quartal 2019, S. 14

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist mir ein Anliegen, Ihnen meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen, dass es dieses Magazin überhaupt und mit Regelmäßigkeit gibt; auch dafür, dass Sie immer wieder interessante und wichtige Themen aus unserem Kiez aufnehmen.

Heute muss ich zu einem Ihrer letzten Themen des Magazins, das auf Seite 14 oben beschrieben ist, Stellung nehmen. Leider war es mir nicht möglich, am gestrigen Freitag (12.4., die Red.) an der Kaffeetafel im Rathaus, also am Beteiligungsprozess für dieses Bauvorhaben teilzunehmen, auch am 15.5. werde ich nicht in der Stadt und damit leider nicht dabei sein können.

Abgesehen davon, dass mir und den Hausbewohnern hier in der Berolinastraße der Verdichtungsprozess mit Neubauten ohnehin ein Dorn im Auge ist (wahrscheinlich wird er nicht zu verhindern sein), der kleine Freiflächen nun auch noch verschwinden lässt, verstehe ich nicht, warum und mit welcher Argumentation hier ein integrativer Prozess mit einem Haus für lesbische Frauen in Gang gesetzt wird. (...)

Dieser gesamte Vorgang ist mir unverständlich und ich würde Sie dazu um eine Stellungnahme bitten.

Danke und freundliche Grüße,
Barbara Steinert, Berolinastraße

Sehr geehrte Frau Steinert, Da wir keine Entscheidungsträger in dieser Sache sind, können wir diese Frage nicht beantworten – dies kann nur die WBM als Bauherrin bzw. die von ihr mit dem Beteiligungsverfahren beauftragte L.I.S.T. GmbH. Vielleicht erklärt der nebenstehende Text bereits etwas zur Entstehungsgeschichte bzw. zum Entscheidungsprozess dieses spezifischen Hausprojekts.

In unserer nächsten Ausgabe wird auch die Initiative »Rad und Tat e.V.« als Träger des Projekts ausführlicher antworten.

Die Redaktion

Betr.: »Werbekonzept für die KMA II«, KM-Magazin 1. Quartal 2019, S. 13

wir direkten Anwohner der KMA II (Hauszugang Karl-Marx-Allee 44) freuen uns, dass endlich ein Werbekonzept für den Straßenzug Realität werden soll. Was die Werbung auf den großen Wohnscheiben anbetrifft, so sind ja noch heute die Gerüste/Installationen für die Schriftzüge offen sichtbar. Alteingesessene erinnern sich an eine attraktive, nachts von Leuchtschriften flimmernde Großstadt-Allee. Übrig blieben nur die Webeflächen über den Scheiben KMA 42 bis 44 (Bulgari-sche Hebezeuge) und gegenüber (»Tatra MOTOKOV«) – aber in einem miserablen, von Zeit und Wetter lädierten Zustand. Immer wieder beobachten wir, dass ge-

rade diese Schriftzüge von Touristen als Attraktionen fotografiert oder gefilmt werden. Diese beiden Schriftzüge sollten saniert und nachts beleuchtet werden. Ansonsten könnten die anderen Schrift-Reklame-Züge heutigen Produkten und Unternehmen gewidmet sein: Fahrrad-Stadler, Möbel-Höffner, RAHAUS Wohnen, Hellweg und andere – nicht unbedingt Coca-Cola. Die von den Firmen bezahlten Reklame-Gebühren könnten für die weitere Ausgestaltung des Wohngebietes genutzt werden oder für die Bezahlung von Rentnern, die auf die Sauberhaltung und Instandhaltung des Wasserspielplatzes in der Weydemeyerstraße und anderer Spiel- und Sportplätze in der Umgebung achten und dafür bezahlt werden. Eine mit Leuchtreklame ausgestattete KMA II wäre eine echte Bereicherung für die Weltstadt Berlin. Mit freundlichen Grüßen,
Matthias Herold

Betr.: Umbau Karl-Marx-Allee (siehe Foto)

Sehr geehrte Redaktion, Ihr KM-Magazin ist wirklich toll gemacht und ich freue mich immer auf die nächsten Ausgaben. Aber heute möchte ich Ihnen, auch wenn Sie es nicht gemacht haben, ein Kompliment aussprechen: Die linke Fahrbahnseite der Karl-Marx-Allee ist ja nun fertig, es sieht richtig schick aus, und der Bürgersteig und auch die schönen Bänke gefallen mir ausgezeichnet.

Da hätte man eigentlich die Zugänge zu den Häusern auch gleich neu machen können – dann ist es nicht so rutschig, wenn es regnet bzw. schneit! Ihnen und Ihrem Team weiterhin viel Erfolg,
Mit freundlichen Grüßen, Claus-D. Karl

Sehr geehrter Herr Karl, Ihre Frage haben wir an das Büro KoSP als Gebietsbetreuer weitergeleitet, das Ihnen noch ausführlich antworten wird. Hier vorerst in Kürze: Der Umbau der Karl-Marx-Allee ist als übergeordnete Straße eine Maßnahme der Senatsverwaltung für Verkehr. Dazu gehören jedoch nicht die Hauszugänge – diese sind kein öffentliches Straßenland, sondern gehören zu den jeweiligen Häusern und liegen somit in der Verantwortung der jeweiligen Grundstückseigentümer.

Die Redaktion

Inklusives Wohnprojekt in der Berolinastraße

WBM plant zusammen mit der Initiative »Rad und Tat e.V.«



Unmittelbar neben dem Rathaus Mitte wird in den nächsten Jahren ein achtgeschossiges Wohngebäude errichtet, das von einem »inklusiven und generationsübergreifenden Wohnprojekt« für lesbische Frauen genutzt werden soll. In diesem Frühjahr waren Anwohner und Vertreter des Nachbarschaftsrates in einem Beteiligungsverfahren einbezogen.

»Natürlich sind nicht alle Nachbarn glücklich darüber, wenn in ihrem Wohnumfeld nachverdichtet wird«, erzählt Eva Wiesemann von der L.I.S.T. GmbH, die dieses Verfahren im Auftrag der WBM organisiert. »Aber weil schon frühzeitig bekannt war, dass an dieser Stelle gebaut werden soll und weil auch klar ist, dass im gesamten Wohngebiet solche Neubaumaßnahmen nur behutsam an wenigen ausgewählten Stellen stattfinden, gibt es angesichts der Wohnungsnot in der Stadt auch großes Verständnis.«

Im April war das Projekt der Nachbarschaft vorgestellt worden. Auch ein öffentlicher Rundgang wurde durchgeführt, auf dem Nachbarschaftsfest am 11. Mai hatte man das Vorhaben an einem Stand präsentiert. Zuletzt fand am 12. Juni ein öffentlicher Workshop mit den Freiraumplanern der WBM statt, bei dem besprochen wurde, wie sich das neue Gebäude in seine Umgebung möglichst gut einfügen kann.

Viele Anwohner hatten sich besonders für den Erhalt der prächtigen Buche eingesetzt, die dem Neubau weichen muss: Jetzt wird geprüft, ob es möglich ist, sie

umzusetzen – ähnlich wie es auf dem Gelände der Charlotte-Pfeffer-Schule im Februar 2016 mit zwei Hängebuchen geschah. Kritik gab es aber auch an dem Träger, der den Neubau künftig nutzen soll. Dazu erreichte auch das KM-Magazin ein Leserbrief (Seite 11).

Über die Vergabe der Wohnplätze in den 67 Mietwohnungen wird nach der Fertigstellung der Verein »Rad und Tat« bzw. deren Zweckbetrieb RuT gGmbH entscheiden, so teilte auf unsere Nachfrage die Pressestelle der WBM mit. Die »Offene Initiative für lesbische Frauen« engagiert sich schon seit vielen Jahren für ein »Inklusives Lesbenwohnprojekt und Kulturzentrum« in Berlin. Der Vereinsname »Rad und Tat« verweist dabei nicht auf Fahrräder, sondern auf Rollstühle:

Neben einer Wohngemeinschaft mit pflegebedürftigen lesbischen Frauen sollen auch mehrere rollstuhlgerechte Wohnungen entstehen. »Vorgesehen sind aber auch Wohnungen für alleinerziehende lesbische Frauen mit Kindern«, erklärt Jutta Brambach vom Rad und Tat e.V.: »Wir planen ein generationsübergreifendes Wohnprojekt, in dem natürlich auch Kinder wohnen sollen.« Zudem sind Veranstaltungs- und Beratungsräume sowie ein Kiez-Café geplant. Solch eine nachbarschaftlich orientierte Gastronomieeinrichtung haben sich Anwohner in öffentlichen Veranstaltungen immer wieder gewünscht.

Der Verein hatte sein Konzept ursprünglich für die »Schöneberger Linse« zwischen Südkreuz und dem S-Bahnhof Schöneberg entwickelt. Dort hatte er sich um ein Baufeld beworben, das die »Berliner Immobilienmanagement GmbH« (BIM) an einen sozialen Träger vergeben sollte. Im Jahr 2017 hatte Rad und Tat auch den Zuschlag erhalten, ein Widerspruch eines unterlegenen Mitbewerbers gegen einen Formfehler hatte allerdings dazu geführt, dass das Verfahren im vergangenen Jahr neu aufgerollt werden musste: Dabei erhielt die Schwulenberatung Berlin den Zuschlag für ein ähnliches Projekt für Schwule und Lesben. Daraufhin hatten Organisationen wie der »Dachverband Lesben und Alter«, die »Bundesinteressenvertretung Schwuler Senioren« oder die »AG SPDqueer Berlin« den Senat dazu aufgefordert, sich für eine zeitnahe Lösung des Konfliktes einzusetzen. Die bestand dann in der Kooperation mit der WBM am Standort Berolinastraße.

Die kommunale Wohnungsbaugesellschaft WBM hat darüber hinaus auch die Chance, in dem Projekt praktische Erfahrungen mit generationsübergreifenden Wohnformen sammeln, wie sie derzeit vor allem im genossenschaftlichen Bereich oder von privaten Bauherrengemeinschaften entwickelt werden. »Bei den Menschen in der WBM, die sich mit unserem Konzept auseinandersetzen, sehe ich eine große Offenheit und ein großes Interesse«, erläutert Jutta Brambach von Rad und Tat.

Im Spätsommer 2019 hofft die WBM, den Bauantrag für den Neubau fertig gestellt zu haben. Baubeginn für das Neubauprojekt könnte dann, wenn alles glatt läuft, Ende 2020 sein. Mit einer Fertigstellung des Gebäudes rechnet die WBM für Ende 2020.

cs

Brunnen wird wiedereröffnet

Im Stadtumbaugebiet »Friedrichshain West« läuft die Bürgerbeteiligung an

Auch im westlichen Friedrichshain stehen städtebauliche Fördermittel zur Stadterneuerung bereit – im Bundes-Länder-Programm »Stadtumbau«. Aus dessen Mitteln wurde als erste Maßnahme die Brunnenanlage vor den Häusern Karl-Marx-Allee 70a-i wiederhergestellt, die seit 1992 außer Betrieb ist. Am 18. Juni wird sie von der Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen Katrin Lompscher eröffnet.

In den drei quadratischen Becken werden dann tagsüber wieder Fontänen sprudeln – ähnlich wie in den vier Brunnenbecken vor der Frankfurter Allee 13–15 kurz hinter dem Frankfurter Tor. Beide Anlagen entstanden im Jahr 1969 sozusagen im Nachgang des Umbaus des Straßenzugs zur Prachtmagistrale Ostberlins. Während die Fontänenbecken hinter dem Frankfurter Tor jedoch in den 1990er Jahren instandgesetzt wurden und auch die Grünanlage in den Jahren 2016 und 2017 restauriert wurde, verfielen die Brunnen an der Karl-Marx-Allee zwischen Andreas-



und Koppenstraße mehr als ein Vierteljahrhundert lang. Jetzt wurden sie einschließlich der sie umgebenden Grünanlage komplett erneuert. Dabei orientiert sich die äußere Gestalt am historischen Original, allerdings sind die Becken mit einer maximalen Wassertiefe von 30 Zentimetern wesentlich flacher, weil bei der Neugestaltung die aktuellen Bauvorschriften beachtet werden mussten. Zudem wurde ein barrierefreier Zugang zu den Wasserbecken eingerichtet. Die bestehende Lindenallee im hinteren Bereich wurde durch zusätzliche Baumpflanzungen ergänzt.

Das Stadtumbaugebiet »Friedrichshain West« schließt sich im Norden und Osten direkt an das Fördergebiet »Karl-Marx-Allee II. Bauabschnitt« an und erstreckt sich bis zum Volkspark Friedrichshain, dem Platz der Vereinten Nationen und dem Ostbahnhof. Gegenwärtig findet hier eine intensive Bürgerbeteiligung statt. Dazu wird mit Vertretern der Anwohner, der Gewerbetreibenden und der WBM ein Gremium gebildet, das den Prozess der

integrierten Weiterentwicklung Friedrichshain-Wests fortlaufend begleiten soll. Ziel des Beteiligungsprozesses ist die Erarbeitung von Quartiersverträgen für die drei Planungsräume Barnimkiez, Friedenstraße und Andreasviertel als Grundlage für die zukünftige bauliche Entwicklung. Dabei stehen die Themenbereiche Neue Wohnungen und Ökologisches Bauen, Soziale Infrastruktur und Wohnfolgeeinrichtungen, Umwelt, Grünversorgung und Klima, Historischer Städtebau, Mobilität und Verkehr sowie Einzelhandel und Dienstleistungen (inkl. Gesundheitsversorgung) im Vordergrund. cs

Aktuelle Informationen über das Stadtumbaugebiet Friedrichshain-West unter: www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/projekte/friedrichshain-west/de/aktuelles.shtml Die feierliche Eröffnung des wiederhergestellten Brunnens findet am Dienstag, dem 18. Juni ab 14:30 Uhr statt, für Kinder gibt es ein buntes Mitmach-Programm.

Einst wachte hier Stalin

Warum ein Stück der Friedrichshainer Karl-Marx-Allee so aussieht wie die KMA II

Auf den ersten Blick erscheint es so, als ob sich ein Stück KMA II zwischen die »Arbeiterpaläste« in Friedrichshain geschmuggelt habe. Nur Experten erkennen die Unterschiede zwischen den zehngeschossigen Plattenbauten zwischen Andreas- und Koppenstraße und denen im II. Bauabschnitt der Karl-Marx-Allee: Die Friedrichshainer Platten sind Modelltypen vom Ende der 1960er und vom Anfang der 1970er Jahre, die in Mitte bestehen aus deren Vorläufern vom Anfang bzw. der Mitte der 1960er. Wie kamen aber die Platten zwischen die Paläste?

Stalins Ohr

Auf der der Spree zugewandten Seite der Allee, etwas östlich des Strausberger Platzes befand sich in den 1950er Jahren der zentrale Gedenkort der »Stalinallee« mit einem Stalindenkmal inmitten einer repräsentativen Grünanlage. Die Bronzefigur zeigte Stalin in Napoleon-Pose mit der rechten Hand in der Knopfleiste seiner Uniformjacke. Sie war mit einer Höhe von 4,80 auf einem rund 3 Meter hohen Sockel geradezu winzig im Vergleich zu dem 19 Meter hohen Lenin, der 1970 auf dem heutigen Platz der Vereinten Nationen errichtet werden sollte. Bestellt hatte Ulbricht anlässlich der III. Weltfestspiele

der Jugend und Studenten im August 1951 in Berlin jedoch eine mit 16 Metern ähnlich hohe Kolossalfigur. Die Sowjetunion konnte die aber nicht liefern. Stattdessen kam ein viel kleinerer Nachguss: eine Statue des sowjetischen Bildhauers Nikolai Wassiljewitsch Tomski, die in derselben Form auch in Taschkent, Simferopol, Rostow am Don und Ulan Bator aufgestellt war. Die repräsentative Grünanlage erscheint auf alten Fotos daher auch deutlich zu überdimensioniert für das kleine Denkmal. Auf den Fotos erkennt man zudem unter dem Sockel der Stalinfigur noch ein zweites, viel breiteres Podest, das vermutlich für ein sehr viel größeres Standbild gedacht war. Erst kurz nach dem Mauerbau wurde am 14. November 1961 das Berliner Stalin-Denkmal in einer Nacht- und Nebelaktion von Pionieren der Nationalen Volksarmee entfernt und zerstört. Am selben Tag wurde die Stalinallee umbenannt. Die Bruchstücke des Stalindenkmals wurden später eingeschmolzen. Einige wurden von Arbeitern heimlich gerettet und sind jetzt in der Ausstellung zur Karl-Marx-Allee im »Café Sybille« ausgestellt: Stalins Ohr und ein Teil seines Bartes. Erst im Jahr 1969 wurde mit dem Bau eines Wohnhauses begonnen, das sich, gegenüber der Bauflucht der benachbarten Arbeiterpaläste etwas zurückgesetzt, über dem ehemaligen Standort des Stalin-Denkmal erhebt. Auf der Freifläche vor dem Plattenbau wurde in dieser Zeit eine neue Grünanlage angelegt, in deren Mitte sich die Brunnenanlage befindet, die jetzt wieder eingeweiht wird.

148 Tage für die »Deutsche Sporthalle«

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Karl-Marx-Allee entstand im Jahr 1951

die »Deutsche Sporthalle« im Stil des »Sozialistischen Klassizismus« nach einem Entwurf von Richard Paulick, der kurz darauf auch die sich östlich anschließenden Blöcke »C-Nord« und »C-Süd« der Stalinallee entwarf. Die Deutsche Sporthalle wurde in einer Bauzeit von nur 148 Tagen gebaut, was sich später rächen sollte: wichtige Stahlträger wurden nicht neu angefertigt, sondern aus anderen Gebäuden demontiert, so zum Beispiel von Lagergebäuden des Schlachthofs an der Eldenaer Straße. Die neue Halle bot 5000 Zuschauern Platz und verfügte über eine 1000 Quadratmeter große Wettkampffläche. Vor der säulengeschmückten Eingangshalle waren Nachbildungen von Monumentalplastiken aus dem Schlüterhof des Berliner Stadtschlösses aufgestellt. Wegen umfangreicher Bauschäden und Einsturzgefahr und weil in einem der wiederverwendeten Stahlträger Haarrisse aufgetreten waren, musste die Halle im Jahr 1968 für Großveranstaltungen gesperrt werden. 1971 und 1972 wurde sie abgerissen.

Auch hier wurde anschließend ein Zehngeschosser gebaut, der sich wie sein Gegenpart auf der anderen Straßenseite heute im Besitz der Wohnungsbaugesellschaft Mitte (WBM) befindet. Das Wohngebiet Karl-Marx-Allee II. Bauabschnitt war damals schon errichtet. cs

November 1952: Im Monat der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft ist die Stalinallee festlich geschmückt. Blick vom Kulturhaus der Bauarbeiter auf das Stalin-Denkmal und Block C-Süd.

BARCH, BILD 183-17200-0001/KRUEGER

Modellprojekt Haus der Statistik – Einladung zur Ausstellung

Als innovatives Modell kooperativer Stadtentwicklung erregt das Haus der Statistik international Aufsehen. Ab 8. Juni zeigt eine Ausstellung die Entwicklung des Projekts seit dem Jahr 2015, dokumentiert das städtebauliche Werkstattverfahren und gibt Ausblick auf die Zukunft. Wir laden Sie herzlich ein zur

Ausstellung »Haus der Statistik – Modell kooperativer Stadtentwicklung«

Das Haus der Statistik entstand bis 1970 bei der Neugestaltung des Ost-Berliner Stadtzentrums um den Alexanderplatz.

Nach der Wiedervereinigung wurde der Gebäudekomplex vom Statistischen Bundesamt und dem Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen genutzt. 11 Jahre lang stand das Ensemble leer, jetzt erwacht es zu neuem Leben. Die zivilgesellschaftliche Initiative Haus der Statistik und die Berliner Politik kamen überein, wesentliche Teile der bestehenden Bebauung zu ertüchtigen und das Gelände mit Neubauten für Wohnen und Verwaltung zu ergänzen. Die »Koop5« – eine Entwicklungsgemeinschaft aus dem Bezirksamt Mitte von Berlin, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, der Berliner Immo-

bilienmanagement GmbH (BIM), der WBM Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte mbH und der ZusammenKUNFT Berlin eG Genossenschaft für Stadtentwicklung – entwickelt das Areal nun zu einem vielfältigen Ort zum Wohnen, Leben und Arbeiten. Die »Koop5«

Öffnungszeiten: 8. Juni bis 21. Juli 2019
Donnerstag bis Samstag 10–18 Uhr
Karl-Marx-Allee 1, 10178 Berlin
Der Eintritt ist frei

Weitere Informationen und Termine:
www.hausderstatistik.org



Wird auch das Hansaviertel demnächst Fördergebiet?

Das Wohngebiet KMA II ist historisch sehr intensiv mit dem Hansaviertel im Tiergarten verflochten. Beide Gebiete will Berlin in die Liste der Unesco-Weltkulturerbestätten eintragen lassen. Doch während das Wohngebiet KMA II bereits seit 2015 ein Fördergebiet im bundesweiten Programm »Städtebaulicher Denkmalschutz« ist, steht für das Hansaviertel die Aufnahme in das Förderprogramm noch aus. Der Bezirk arbeitet daran, im kommenden Jahr einen entsprechenden Beschluss des Senats zu erwirken.

Ohne das Hansaviertel wäre das Wohngebiet KMA II in seiner jetzigen Form nicht entstanden. Denn beide Gebiete sind in der Folge des ersten Bauabschnitts der ehemaligen »Stalinallee« unter den spezifischen Bedingungen Berlins vor dem Mauerbau geplant worden. Als direkte Reaktion auf den ehrgeizigen Aufbau des Friedrichshainer Prachtboulevards im Architekturstil der »Nationalen Traditionen« veranlasste der Westberliner Senat nämlich im Jahr 1953 die Planung des Wohngebiets Hansaviertel im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Interbau 1957. Das wurde zwischen 1955 und 1960 errichtet und gilt weit über Berlin hinaus als wegweisendes Modell moderner Stadtplanung und Architektur der Nachkriegszeit. In den Jahren 1958 und 1959 antwortete der Ostberliner Magistrat mit der Planung der KMA II, die zwischen 1959 und 1971 realisiert wurde. Dabei änderte sich der Baustil radikal: Die DDR bekannte sich zur architektonischen Moderne und führte zugleich die industrielle Bauweise ein. Es gibt wohl keinen Ort in der Welt, wo in vergleichbarer Weise Politik, Geschichte und Architektur eines engen historischen Zeitfensters nur ein paar S-Bahn-Stationen voneinander entfernt so erfahrbar werden.

Berlin verfügt damit also über ein weltweites städtebauliches Alleinstellungsmerkmal, das einer besonderen Pflege bedarf. Ein Antrag auf Aufnahme beider Gebiete in das Unesco-Weltkulturerbe ist zwar von der deutschen Kultusministerkonferenz im Jahr 2014 zurückgegeben worden. Das Ansinnen wurde aber nicht direkt abgelehnt, sondern zusätzliche Anstrengungen angemahnt, um den Antrag zu verbessern. Und es spielte natürlich auch eine Rolle, dass die historische Distanz zur Nachkriegsmoderne noch klein ist, die ja nach wie vor unseren Städtebau prägt. Allerdings stehen in Berlin neben der Museumsinsel und den Schlössern und Parks im weiteren Umfeld des Schlosses Sanssouci auch bereits sechs Wohnsiedlungen aus der Vorkriegsmoderne zwischen 1913 und 1934 auf der Liste des Weltkulturerbes. Dazu gehört z.B. die Schillerpark-Siedlung von Bruno Taut im Wedding oder die Wohnstadt Carl Legien an der Erich-Weinert-Straße in Prenzlauer Berg, die ebenfalls von Bruno Taut zusammen mit Fritz Hillinger entworfen wurde. So scheint es auch eine Frage der Zeit, bis auch Städtebaugebiete der Nachkriegszeit ins Weltkulturerbe aufgenommen werden.

Der Bezirk Mitte unternimmt jedenfalls vieles, damit es dazu kommt. Die Aufnahme der KMA II ins Förderprogramm stand bereits im Zusammenhang mit dem ersten Antrag für das Weltkulturerbe. Und die Aufnahme des Hansaviertels als Fördergebiet würde die Chancen einer erneuten Bewerbung sicher nicht verschlechtern. Im vergangenen Jahr hat das Bezirksamt daher umfangreiche Untersuchungen des Hansaviertels vornehmen lassen, die Vorbedingung für die Förderung sind. Die Ergebnisse wurden der zuständigen Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen übermittelt, die im kommenden Jahr 2020 mehrere neue Fördergebiete in Berlin festlegen wird. Eine Entscheidung wurde noch nicht getroffen. Sie kann unterstützt werden, so teilte das Bezirksamt Mitte im Mai der BVV mit, wenn sich über die BVV hinaus bei der zuständigen Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen auch Vereine, Initiativen und einzelne Bürger für die Aufnahme des Hansaviertels in die Städtebauförderung engagieren. cs



Kontakte, Ansprechpartner, Adressen

Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146
13353 Berlin

Zuständig für das Fördergebiet:

Birgit Nikoleit
Tel. (030) 9018 457 99
birgit.nikoleit@ba-mitte.berlin.de

André Zschaler
Tel. (030) 9018 457 93
andre.zschaler@ba-mitte.berlin.de

Zuständig für private Bauvorhaben:

Elke Pistorius
Tel. (030) 9018 457 79
elke.pistorius@ba-mitte.berlin.de

Prozesssteuerung und Gebietsentwicklung

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP GmbH)
Schwedter Straße 34 A
10435 Berlin
kma@kosp-berlin.de

www.kosp-berlin.de
www.kma-mitte.de

Bürgersprechstunde:
Do 15–19 Uhr, Vor-Ort-Büro,
Schillingstraße 12, EG, Raum 11

Ansprechpartner:

Weronika Bartkowiak
Tel. (030) 33 00 28 33
bartkowiak@kosp-berlin.de

Georg Wasmuth (büro west)
Geneststraße 5, 10829 Berlin
Tel. (030) 786 04 70
gw@buero-west.de

Hannah Münzer
Tel. (030) 33 00 28 47
muenzer@kosp-berlin.de

Gisbert Preuß
Tel. (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen

Referat Stadterneuerung (IV C)
Württembergische Straße 6
10707 Berlin
Franziska Mühleis
franziska.muehleis@sensw.berlin.de

Nachbarschaftsrat KMA II e.V.

info@nachbarschaftsrat-kma.de
Treffen jeden letzten Dienstag des Monats 18.30 Uhr, KMA-II-Treff,
Schillingstraße 12, EG, Raum 11





In Aachen habe ich vor einiger Zeit einen Müllbehälter im öffentlichen Raum gesehen, auf dem stand: »Du bist Aachen, ich bin dein Mülleimer!« Fand ich schön. So als Ansage. In gewisser Weise sagte der Mülleimer zu den Menschen: Wenn du Aachen bist, dann versuch doch auch, nett zu deiner Stadt zu sein, die sozusagen dein zweites Wohnzimmer ist. Wirf nicht so viel auf die Straße, gib es lieber mir. In Berlin stehen auch schöne Sprüche auf den orangefarbenen Behältern: »Becherbutler, Kippendiener, Häufchenhalter, Eimer ist immer für Sie da, Bitte füttern.«

Das sind die orangenen Helfer in der Not und sie verschönern in fast jeder Beziehung das Stadtbild. Es soll, sagt die BSR, 24.000 davon geben. Trotzdem liegt in Berlin natürlich ziemlich viel Müll rum. Das liegt nicht am Eimer-Mangel (auf 150 Einwohner*innen kommt ein Mülleimer, das ist aber ohne Touristen gezählt), stattdessen wohl mehr an den Leuten, die durch die Stadt streifen.

Und wer sich darüber ärgert, muss beginnen zu recherchieren, wer an welcher Stelle eigentlich wofür verantwortlich ist. Fürs Eimeraufstellen und Eimerentleeren, dafür, wie viele Müllbehälter ein Quartier braucht. Das ist mühsame Recherche, obwohl klar scheint, dass Privatgrundstücke von den Eigentümern sauber zu halten sind. Nicht von den Besitzern der Wohnungen (großer Unterschied). Die

Eigentümer wiederum bedienen sich dafür der modernen Berufsgruppe der Facility-Manager und -managerinnen, die wir früher Hausmeister genannt haben. Es scheint unvermeidbar, dass denen von dem einen und der anderen eine Art Bedienmentalität entgegenschlägt, die auf den Satz hinausläuft: Räum du doch meinen Müll weg, dafür wirst du schließlich bezahlt.

Es scheint auch zu den menschlichen Verhaltensweisen zu gehören, dass kaum jemand bereit ist, einen Coffee-To-Go-Becher mehr als hundert Meter mit sich rumzutragen. Oder die leere Wege-Bierflasche, die mancher Berliner »Fußpils« nennt. Also weg damit, und – zack – wird das kleine kulinarische Vergnügen für andere zum Ärgernis. Daran lässt sich kaum was ändern: Wir können sozusagen nicht in den Knigge für Tourist*innen und Einheimische schreiben, dass sie es möglichst handhaben sollten wie zu Hause. Wir wissen auch gar nicht, wie es bei denen zu Hause aussieht.

Woran sich etwas ändern ließe, wäre eine ausreichende Ausstattung der Wohngebiete mit Müllbehältern. Die müssen nicht alle gleich orange sein. Nur ausreichend. Und konfliktarm, wenn man das mal so sagen darf. In einem Quartier mit vielen Hundebesitzer*innen, das über Mülleimer ausschließlich auf Spielplätzen verfügt, die aber für Hunde (richtig so!) verbotenes Terrain sind, scheint es nicht verwunder-

lich, wenn die Häufchentüten irgendwo fallengelassen werden. Keine schöne Art, aber einplanbar. Der Mensch hat es nur deshalb bis hierher geschafft, weil er auch ein pragmatisches Wesen ist. Und manchmal faul.

Der Befund, dass es im KMA-II-Quartier zu wenig Mülleimer gibt, bedarf kaum noch einer Evaluation. Es reicht einfach nicht. Es reicht auch drüben im Park nicht, aber das ist ein anderes Thema und fasste man das an, müsste man gleich über ausreichende Personal-Ausstattung des Bezirks-Grünflächenamtes reden. Führt zu weit. Ist auch kein erfreuliches Thema. Gäbe es mehr Mülleimer, da ist sich die Autorin sicher, würde die Eine und der Andere auch hin und wieder und ganz beiläufig den blöden Kaffeebecher vor dem Eingang aufheben und wegschmeißen. Natürlich dabei auf den Verursacher des Ganzen schimpfen, was ein gutes Recht ist. Mitte Mai haben rund 2000 Schüler*innen am Strand von Usedom Müll gesammelt. Sie hatten einfach keine Lust mehr, sich den Mist tatenlos anzusehen. Das ist auch eine Möglichkeit, wenn es staatlicherseits sozusagen nicht so gut klappt. Dafür müssten sich Anwohner*innen organisieren.

Richtig ist: Es darf nicht darauf hinauslaufen, dass sich die öffentliche Hand zurückzieht in der Hoffnung, dass das dann schon andere machen. Das wäre Müll.

Kathrin Gerlof